

Horst Mahler

Justizvollzugsanstalt Bernau
Baumannstr. 81
D 83233 Bernau
am 11. März 2007

Herr Dr. Georg Gänswein
"Don Giorgio"
Privatsekretär seiner Heiligkeit
Papst Benedikt XVI.
Rom./Vatikanstadt
Italien

Hochwürden,
sehr geehrter Herr Dr. Gänswein,

in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 30. Januar 2007 werden Sie mit der Feststellung zitiert: "Das volkikirchliche Element ist in Deutschland am Abschmelzen. Was aber nicht heißt, daß Religion nicht dennoch das Thema der jungen Leute im frühen einundzwanzigsten Jahrhundert ist." Sie sollen auch geäußert haben, das Glaubensgut neu zu entfachen, werde der "cantus firmus" des Pontifikats von Benedikt XVI. sein. Sie fürchteten aber - so wird berichtet -, daß "im Westen der ‚Säkularisierungsbazillus‘ noch nicht seine größte Verbreitung erreicht habe. Sie gaben zu verstehen, daß Benedikt XVI. willens gewesen sei, seine "Regensburger Rede" "allein zu verfertigen". Daraus darf man schließen, daß ihm das darin angeschlagene Thema besonders am Herzen liege.

In seinem Kommentar "Das Neue der Religion" (FAZ vom 30.12.2006, S. 1) beklagt Heinz-Joachim Fischer, daß der Hauptteil dieser Rede, der über "Glaube und Vernunft", von den europäischen Intellektuellen noch nicht genügend bedacht [2] worden sei. Fischer erweckt damit - wohl guten Glaubens - einen falschen Eindruck. Das Thema kann - jedenfalls in der Öffentlichkeit - nicht mit hinreichender Klarheit erörtert werden. Es ist nämlich jenen nicht genehm, deren "Möglichkeit öffentlicher Hinrichtungen hinlänglich bekannt" ist (Benedikt XVI. als er noch Kardinal Ratzinger war in "Freiheit und Wahrheit" in Jürgen Schwab/Otto Scrinzi, „Über die Revolution von 1848“, Aula-Verlag, Graz 1998). In Anlehnung an den Sprachgebrauch in Rußland benannte Ratzinger „jene“ als "Oligarchie“, sprach von ihrer „Grausamkeit“. Er schrieb:

"Wer sich ihr in den Weg stellen möchte, ist Feind der Freiheit, weil er ja die freie Meinungsäußerung behindert."

Erstaunlich, daß er dennoch Papst werden konnte. Ich verdanke dieser Macht meinen derzeitigen Aufenthalt in einem Gefängnis der "freiesten Gesellschaft, die es je auf Deutschem Boden gegeben hat", weil ich die Einheit von Glaube und Vernunft zur Richtschnur genommen hatte für die Erforschung des Grundes der als "Antisemitismus" fehl bezeichneten Feindschaft gegen Juden. Ich tat das in meinem schriftsätzlichen Vortrag als Prozeßvertreter der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) im Parteiverbotsverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht. Aus tiefster Überzeugung bemühte ich mich, zu zeigen, daß jene Erscheinung, die das ganze 20. Jahrhundert hindurch die Welt tief erschütterte, nicht der NPD zugerechnet werden könne, weil sie Ausdruck eines heilsgeschichtlichen Geschehens sei, das nur in der Begrifflichkeit der Deutschen Idealistischen Philosophie - insbesondere der Hegelschen - erhellt und zum Bewußtsein gebracht werden könne. Zugrunde liegend war der Begriff der Totalität, wie ihn Hegel herausgedacht und der Apostel Paulus im Römerbrief (12,4 und 5) wunderbar klar dargestellt hat. In die Totalität Gottes bezog ich ein Johannes 8,44 und Paulus, Römerbrief 11, 25 - 29. Der paulinische Satz: "Nach dem Evangelium sind sie (die Juden) zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Wahl (Gottes) sind sie Geliebte um der Väter willen." enthält die Lösung des [3] Rätsels der Heilsgeschichte des Abendlandes von Anfang an bis in unsere Tage. Mit der darin beschlossenen Deutung erfüllt sich die Hoffnung von Horkheimer und Adorno, daß sich die Judenfrage "in der Tat als Wendepunkt der Geschichte erweisen werde" (vgl. Juri Slezkine. Das jüdische Jahrhundert. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, S. 104). Das hat der "grausamen Oligarchie" nicht gefallen. Was Benedikt XVI. einfordert: im Wechselgespräch der abrahamitischen Religionen "Glauben und Vernunft" zu versöhnen, führt bei Ausführung dieses Vorhabens, geradewegs in die Gefängnisse jener Oligarchie. Die Redebeiträge, so sie die wahrhaftige Wurzel der Feindschaft unter den Brüdern aus dem Hause Abrahams zu fassen suchen, enden in der Schweigespirale. Jüngstes Beispiel ist der diesem Brief als Anlage beigefügte Brief an die Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 2. Februar 2007. Darin beziehe ich mich auf die Rede von Benedikt XVI. vor den Mitgliedern der römischen Kurie vom 22. Dezember 2006 sowie auf den recht ausführlichen Beitrag von Bischof Kamphaus in der FAZ vom 2. Februar 2007. Dieser Brief - wie von mir erwartet - ist nicht abgedruckt worden.

Man muß kein Prophet sein, um vorauszusagen, daß Benedikt XVI. vom Stuhl Petri alsbald vertrieben werden würde, wenn er - was unausweichlich wäre - nach den paulinischen und johanneischen Noten im "cantus firmus" seines Pontifikats an der Versöhnung von Glauben und Vernunft festhalten wollte. Lange schon ist die Judenheit mächtiger als der Papst. Der um die Palästina-Reise der Deutschen katholischen Bischöfe inszenierte Skandal mit dem erzwungenen Kniefall von Kardinal Lehmann hat ein weiteres Mal diesen Befund bestätigt. [4]

Die Oberhirten der katholischen Christenheit müssen sich den Jüdischen Maulkorb gefallen lassen. Der Abfall vom Glauben an den Dreieinigen Gott wäre Jahwe wohl angenehm; aber Häresie gegen die Holocaustreligion wird er verfolgen bis ins siebente Glied. Wird Benedikt XVI. "das Glaubensgut neu entfachen" können, wenn seine Kirche nicht die Kraft aufbringt, gegen das „Haus Israel" das Eigene zu behaupten; wenn sie die "Heimholung des Christentums in das Judentum" weiterhin geschehen läßt? Weiß Seine Heiligkeit überhaupt, daß sich Jahwe im christlichen Religionsunterricht eingenistet hat wie ein Kuckuck im Amselnest? Kennt er die "Grundsätze und Rahmenplan 1990/1997 für den evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule"? (Zu beziehen bei der Evangelischen Kirche in

Berlin-Brandenburg, Konsistorium, Bachstr. 1 - 2, 10555 Berlin, Telefon 004930 - 39091 245)
Darin heißt es im "Lernfeld 2" S. 7:

"Der Unterricht soll damit (daß statt "Gott" nur noch "Jahwe" zu nennen sei) klar und sprachlich eindeutig textlich fundierte Aussagen und Beziehungen benennen. „JHWH“ ist mit seinem Namen anrufbar, sein Name ist mit biblischen Inhalten identifizierbar, seine Identität erweist sich immer wieder überraschend in Begegnungen mit weiteren biblischen Geschichten. Der sprechende Gottesname ist unserem abstrakten Wort 'Gott' wie auch der freudlosen Übersetzung des Gottesnamens 'Herr' weit voraus Der Aufbau einer persönlichen Gottesbeziehung ist vielschichtig und unverfügbar. Der Gebrauch des Gottesnamens JHWH kann darin ein Aspekt sein, der durch manifeste religiöse Sozialisation im Unterricht erworben wurde jede Klasse muß die vier Aspekte des Nahe-Seins Jahwes, die dieser grammatisch eigenartige Satzname einfängt, durchbuchstabieren die Zuverlässigkeit, die Unverfügbarkeit, die Ausschließlichkeit, die Unbegrenztheit seines Wirkens.“

Das und so vieles andere - sollte das nicht die Erinnerung wachrufen an die Verlautbarung der Alliance Israélite Universelle anlässlich der Wahl von Alphonse Crémieux zu ihrem Präsidenten (1861)? Darin heißt es:

- 5 -

"Ein Messianismus der neuen Zeit muß anbrechen und sich entwickeln, ein Jerusalem der neuen Ordnung, heilig gegründet zwischen Morgen- und Abendland, muß sich an die Stelle der Doppelreiche der Kaiser und Päpste setzen. Die Alliance Israélite hat ihre Wirksamkeit kaum begonnen und schon läßt sich ihr Einfluß in der Ferne spüren. Sie beschränkt sich nicht nur auf unseren Kultus, sie wendet sich an alle. sie will in alle Religionen eindringen, wie sie in alle Länder gedrungen ist. Die Nationalitäten sollen verschwinden! Die Religionen sollen vergehen! Israel aber wird nicht aufhören, denn dieses kleine Völkchen ist das auserwählte Gottes." (Archives Israélites, 1861, Nr. 25, S. 514-520)

Haben sie es nicht schon weit gebracht? Und die Synagoge denkt in Jahrhunderten. Hat die römische Kurie diesen Weitblick verloren? Eine - wie ich überzeugt bin - schlüssige heilsgeschichtliche Deutung des Spannungsverhältnisses Israel - Abendland habe ich im NPD-Verbotsverfahren vorgetragen. Damit habe ich mir 9 Monate Gefängnis eingeworben („Freiheitsentzug“ mag ich es nicht nennen, denn auch in Ketten bin ich frei). Die dagegen erhobene Grundrechtsbeschwerde wurde nicht angenommen. Diese Entscheidung erging binnen zwei Wochen. Sie wurde nicht begründet. Die in der Bundesrepublik Deutschland bestehenden Machtverhältnisse schließen bei Strafe des eigenen Untergangs die Versöhnung von Glauben und Vernunft aus. Die Lektüre der von mir in der Grundrechtsbeschwerde vorgetragenen Gründe würde Ihnen das vermutlich unmittelbar einsichtig machen. Sollten Sie - was ich kaum zu hoffen wage - Interesse daran haben, würde ich Ihnen eine Kopie dieses Schriftsatzes (er umfaßt 147 Seiten) zukommen lassen.

Darin sind aus meiner Sicht alle wesentlichen Gesichtspunkte für die gerade in unserer Zeit so dringend gewordene Versöhnung von Glaube und Vernunft herausgearbeitet. Nach Kenntnisnahme derselben werden Sie auch verstehen, warum das Verbotsverfahren gegen die NPD ganz schnell ohne Erörterungen zur Sachfrage - durch Prozeßurteil als unzulässig - abgewiesen worden ist, und die öffentliche Verbreitung zu einem Verbrechen erklärt worden ist. [6]

Die Synagoge würde nach diesem Vorgang sicherlich auch die Schriften von Hegel auf den Index setzen, wenn dadurch nicht ein Schatten auf den Namen .Jahwes fallen würde.

Hegels Philosophie hat mir - der ich mich immer für einen eingefleischten Atheisten hielt - das Neue Testament als eine wunderbare Offenbarung des göttlichen Willens erschlossen. Da ich mich nun keinesfalls für einen "Außerirdischen" halte, hat diese Entwicklung im Geiste wohl exemplarische Bedeutung. Ich bin überzeugt, daß das Nachdenken der von Hegel aufgezeigten Denkwege mit der darauf zu gründenden Deutung der heilsgeschichtlichen Lage der Welt eine überwältigende Mehrheit der noch denkenden Schichten unseres Volkes (und nicht nur unseres Volkes) zu neuerlichem Glauben - oder besser: zu einem vom Zweifel nicht mehr angreifbaren Wissen vom Dreieinigem Gott - erwecken wird.

Mir liegen die Schwierigkeiten dieses Weges im Rücken. Sie zu meistern, hatte ich in der mönchischen Abgeschlossenheit einer zehnjährigen Gefangenschaft ausreichende Gelegenheit. (Näheres können Sie bei Bedarf mit der Suchmaschine von google.de im Internet in Erfahrung bringen.)

Hegel ist ein Aufklärer – ja, er ist **der** Aufklärer schlechthin - und ein Empiriker, der im Denken nichts gelten läßt, als was er in der Erfahrung hat.

Als das Abendland davon abkam; an die Bibel zu glauben, tauchte sofort die Frage auf, was denn die Wahrheit sei? René Descartes hatte die unendliche Kraft des Verstandes vorgeführt, der von allen Inhalten des Bewußtseins absehen (abstrahieren), sie bezweifeln kann - nur von dem einen nicht: vom Denken. Das Bewußtsein als Denken ist sich selbst die unmittelbare Gewißheit, daß es ist. "Ich denke, damit bin Ich" ist seitdem das unerschütterliche Fundament der abendländischen Philosophie. Der Himmel war leergeräumt. Auf diesem Boden steht auch Hegel, - und er hat ihn nie verlassen. Er hat aber einen genialen Trick erfunden: Wenn Gott seinem Begriffe nach das Gewisseste ist, Ich aber im Ausgangspunkt nach allem Zweifeln als Selbstgewißheit, als einzige Gewißheit überhaupt übriggeblieben ist, dann ist Gott Ich. Hegel setzt Ich = Gott. Und weil Ich Denken [7] ist und für ihn als Philosophen Denken in erster Linie als Begreifen interessant ist, nennt er Ich auch "Begriff", so daß gilt: Ich = Begriff = Gott. Das scheint eine ganz und gar willkürliche Setzung zu sein. Begriff und Gott sind im Ausgangspunkt nur erst leere Worte. Das ist nicht ganz richtig. Immerhin erfaßt sich Ich als Lebendiges, mehr noch: als geistiges Leben, das sich deutlich von seinen animalischen Lebensäußerungen auch unterscheidet, (Joh 1, 4: "In ihm (im Wort) war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.") "Begriff" darf also im Hegelschen Kontext nicht als "Definition" mißverstanden werden. Begriff ist bei ihm vielmehr das „Wort" - wie Luther den "Logos" bei Johannes übersetzt hat. Begriff im Hegelschen Sinne ist Gott als Denken "vor der Erschaffung der Welt". Gott ist Geist, reiner

Gedanke, Gedanke, der nicht mit irgendeiner unmittelbar oder mittelbar durch die Sinne hervorgebrachten Vorstellung verunreinigt ist.

Hegel -- wie jeder Ich - ist S e l b s t bewußtsein, Wissen von sich als Denken und gegenständlichem Gedanken. Das Gewahrwerden dieses Unterschiedes im Denken ist die erste Erfahrung, die Denken mit sich selbst macht.

Als gebildeter Philosoph seiner Zeit wußte Hegel, daß Ich = Begriff = Gott im Verlaufe von Jahrtausenden mancherlei „reine Gedanken“ vor sich gebracht hatte. Aber sind es auch "wahre“ Gedanken? Er hatte nur erst einen einzigen „wahren“ Gedanken, den des René Descartes: cogito ergo sum. Ist es möglich - so war seine Frage - weitere Gedanken zu finden, deren Wahrheit ebenso gewiß ist, wie diejenige des Satzes "cogito ergo sum"? Im Denken dieses Satzes ist ja Gegenstand des Bewußtseins ein ganz einfacher Gedanke: Sein. Er fand, daß dieser der einfachste ist, den er denken konnte. Diesen legte er sich auf den "Seziertisch“, um vermittels seines "Skalpells", welches Denken ist, herauszufinden, was an diesem einfachen Gedanken „Sein“ denn dran sei. Er fand heraus, daß Sein ein einfacher - also nicht aus mehreren noch einfacheren Gedanken zusammengesetzter - Gedanke ist. Er fand weiter, daß Ihm dieser Gedanke unmittelbar im Denken gegeben war; also nicht von und mit anderen Gedanken hergeleitet war. Er gewahrte, daß der Gedanke Sein in seinem Denken sich immer gleich blieb, dauerte. Darin erkannte er ein Verhältnis, besser: ein Verhalten dieses Gedankens zu sich selbst, ein ständiges Vergleichen seiner mit sich selbst: "ja, ich bin immer noch Sein" oder "Ich bin mir gleich." Schließlich sagte das Denken über diesen Gedanken, daß er ohne jede weitere Bestimmung ganz bestimmungslos, nur Sein und nichts [8] als nur Sein sei. - Hier hielt er inne und wurde verlegen: "Ist das nicht genau derselbe Befund, den ich gewinne, wenn ich auf gleiche Weise den Gedanken "Nichts" untersuche? In der Tat - Sein und Nichts ist dasselbe. Damit war jener Satz ausgesprochen, von dem Ernst Bloch sagte, er klinge wie Tollhaus. Aber dieser Satz ist noch nicht so "wahr", wie der Satz „cogito ergo sum“, denn auch Hegel konnte gar nicht anders denken, als daß Sein und Nichts **nicht** dasselbe, sondern unterschieden **sind**. Erst diese **drei** - Sein, Nichts, Unterschied von Sein und Nichts – in untrennlicher Eins-heit sind so gewiß wahr, wie „cogito ergo sum“. Diese Einsheit von Sein/Nichts/Unterschied – fand Hegel heraus – hat schon einen Namen; sie hört auf den Namen „Werden“. Werden ist die einfache Bezeichnung dieser Dreieinigkeit.

Hegel geht noch in eine höhere Dimension des Denkens, indem er zeigt, daß jede Denkbestimmung an ihr selbst das Gegenteil ihrer selbst ist. Am Sein wurde von ihm die gänzliche Bestimmungslosigkeit herausgedacht. Er hat das aber sofort so gefaßt, daß die Bestimmung des Seins die Bestimmungslosigkeit sei, also ist Sein an sich selbst nicht bestimmungslos sondern bestimmt usw. Dieser Widerspruch ist so wahr, wie „cogito ergo sum“: Sein ist sich selbst gleich und in ein und derselben Rücksicht auch sich selbst ungleich – und ist doch in dieser Ungleichheit sich selbst gleich als die Eins-heit der Unterschiedenen. Er bezeichnete dieses Verhältnis unterschiedlicher Momente die „Identität von Identität und Nicht-Identität“. Dieser Ausdruck sei – wenn es überhaupt um Definitionen zu tun sei – die erste und einfachste Definition Gottes. (W 5/74)

Als erste Frucht des Erkennens hat Hegel nun Werden vor sich; und er spürt, wie es pulst und zappelt. Es ist Lebendiges, Begriff = Gott. Es kommt von Nichts her und geht dem Sein zu. Da Sein und Nichts aber dasselbe ist, bewegt es sich in Eins-heit vom Sein dem Nichts zu:

Entstehen und Vergehen untrennbar Eins. Die Wahrheit des Seins ist Werden, Entstehen und Vergehen; ebenso ist die Wahrheit des Nichts Werden: Vergehen und Entstehen – untrennbar. Werden ist Nichts. Denn wäre es Sein, brauchte es nicht mehr zu werden; aber das, was wird, i s t schon (das werdende), also ist Werden Sein. Werden selbst also ist Eins-heit von Sein und Nichts, Werden des Werdens. Auch dieses zweite Werden ist Entstehen und Vergehen. Werden vergeht. Wo Werden vergeht, entsteht (ruhiges) Sein, das ebensowohl Nichts ist. Dieses das Werden hinter sich habende [9] Sein und Nichts ist nicht zurückgefallen in das Sein und Nichts des Anfangs, so daß gar kein Fortschritt wäre. Es ist vielmehr Eins-heit von Sein und Nichts , die g e w o r d e n ist. Sie hat das Werden an sich, wie an jedem Menschen die Familienähnlichkeit ist. Der Name dieser gewordenen Eins-heit von Sein und Nichts ist „Dasein“. – Und so geht es immer weiter.

Nicht, um Sie zu langweilen schreibe ich das, sondern, um daraus ableiten zu können, was für den Begriff Gottes, um, den es hier geht, wesentlich ist. Wir sehen an diesem Stück des Denkweges, wie im Denken in immer reichhaltigeren, konkreteren Gestalten

G o t t a l s W i s s e n v o n s i c h s e l b s t

hervorgeht. Dabei haben wir gesehen, daß nicht irgendwelche Willkür den Fortgang bestimmt, etwa so, daß wir sagen könnten, Ich hätte auch ganz anders denken können und wäre gleichwohl im Gefühl der Gewißheit, wie bei dem Satz „Ich denke, damit bin ich.“ Der Fortgang im Denken ist also kein subjektives Gebaren von „Peter“ und „Paul“, das so oder auch anders ausfallen mag. **Wahrhaftes** Denken, das in die Gewißheit führt, ist ein objektives, d.h. von den Launen und Einfällen des Einzelnen gänzlich unabhängiges Geschehen im Bewußtsein, im Ich, im Begriff, in Gott.

Hatten wir am Anfang als Wahrheit, als Inhalt des sonst noch leeren Wortes „Gott“ nur den Satz „cogito ergo sum“, so ist Gott durch Denken jetzt schon ein viel reicherer Inhalt gewonnen. Auf diesem Wege haben wir – jedenfalls im Gefühl der Anstrengung beim Nachdenken – die innere Erfahrung gemacht, daß Denken Leben also Tätigkeit ist und sich an einem Gegenstand abarbeitet, der als Gedanke selbst ein Moment eben dieses Lebens ist. Im Beispiel hatte es dieses pulsierende und zappelnde „Werden“ vor sich, das sich aus sich heraus durch sich selbst, auch durch und in dieser Tätigkeit sich zu einem neuen Gedanken **entwickelte** . Es hat sich in diesem Leben zum Gedanken des Daseins **entwickelt**.

Jahrtausende lang haben Philosophen die Denkbestimmungen (Kategorien), mit denen sie umgingen, als leblose, feststehende Bedeutungen „gehandhabt“. Hegel war der Erste, der sie als Lebewesen, als Werden – und zwar als b e s t i m m t e s Werden, also nicht nur als Werden überhaupt - , als **Entwicklung**, gefaßt hat, so daß die reichhaltiger bestimmten Kategorien **mit Notwendigkeit** aus vorhergehenden, weniger gehaltvollen, weniger bestimmten, in diesem Sinne weniger konkreten, also abstrakteren Denkbestimmungen durch deren Eigenbewegung – wie gezeigt – [10] hervorgehen. Sie bilden in einem ewig untrennbaren Zusammenhang ein Ganzes (System = das Ganze), einen lebenden Organismus der Wahrheit – ewiges Leben Gottes. Jeder Teil des Ganzen – mag er noch so klein sein – ist das Ganze. Man nehme her, welche Denkbestimmung (Gedanken) man wolle, man wird in ihr stets Sein, Nichts, Werden, Dasein, Daseiendes, Etwas, Anderes, Grenze, Schranke usw. usf. entweder als „Ansichsein“ (implizit) oder schon gesetzt als „Fürsichsein“ (explizit) aufzeigen können. Es ist wie bei einer „russischen Puppe“: Was schon war, die kleinere

Puppe, bleibt in der größeren zugrunde liegend, verschwindet nie, ist stets auch tätig und bewirkend. „Also sind wir Viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des anderen Glied und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.“ (Paulus, Römer 12, 5-6)

Als Momente des ewigen göttlichen Lebens sind die Denkbestimmungen (Begriffe) „absolute Aktuosität“, ewiges Erschaffen der Welt als Äußerung des göttlichen Wesens, des absoluten Geistes. Als Wirkungsstätte haben sie jenen Platz, der ihnen „nach der Gnade gegeben ist“. Dabei ist jede Denkbestimmung als dieses bestimmte (Lebe)wesen für sich und zugleich für Anderes in unendlicher Vielzahl sowohl als materielle Welt als auch als Intellektualwelt existent. So ist jedes Wasserstoffatom ein physisches Dasein des logischen Eins. Als solches ist es stabiles Beziehen auf sich, es erhält sich durch seine inhärente Bewegung der ihm zugehörigen Elementarteilchen. In seinem Sein-für-Anderes geht es feste Verbindungen mit anderen Atomen ein, die sich zu Festkörpern vereinigen und sich so als „ruhiges Sein“ – nach entsprechender Ver- und Bearbeitung z.B. als hölzerner Schreibtisch – darbieten. Ihre Ruhe ist dabei nur Schein. In Wahrheit sind sie auch in dieser Formbestimmtheit „absolute Aktuosität“. Würde ihre Insichbewegung auch nur für einen kleinsten Bruchteil der kleinsten denkbaren Zeiteinheit zum Stillstand kommen, wäre die „Materie“ nur Nichts – ein schwarzes Loch.

Einschub und Vorausschau:

Auch endliche Geister – Völker und Menschen – sind in Erscheinung tretende, für sich seiende komplexe Denkbestimmungen (Begriffe), die notwendig in Beziehung auf andere Begriffe der gleichen Komplexitätsstufe stehen. Die Tochter Zion, das Dasein des erhabenen und eifersüchtigen Gottes Jahwe, ist wesenhaft das weltliche und geistige [11] Dasein der logischen Negation und als solche auf die „Völker“, die Gojim, bezogen. Darum ist sie „die Verlassene und Gehäßte“ unter den Völkern (Jes 60, 15); sie wirkt als Feind (Paulus Römer 11, 28) und wird als Widersacher (Satan) wahrgenommen (Joh 8,44). In diesem Sinne läßt Goethe im „Prolog im Himmel“ Gott über Mephisto sprechen:

„Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.“

Doch „alles fließt“. Beim Dasein der Negativität kann es nicht bleiben. Gegen diese steht als Negation der Negation ein anderer Volksgeist auf, der Deutsche.

Beide nehmen sich jeweils als Gerechte und den Anderen als Teufel wahr. Nirgends hat die Feindschaft gegen die Judenheit die Schärfe erlangt und eine weltanschauliche Grundierung erfahren wie im Deutschen Volk. Ohne zu begreifen, aber mit prophetischer Kraft hat der Deutsche Staatsrechtler Alexander Lips in seiner im Jahre 1819 erschienenen Schrift „Über die künftige Stellung der Juden in den deutschen Bundesstaaten“, 2. Auflage, § 2 S. 20, diese Grundströmung in säkularisierter Sprechweise benannt:

„Eine Stimmung“ – so schrieb er – „verbreitet sich, welche Bürger ein und desselben Staates als feindliche Prinzipien einander gegenüberstellt und Faktionen in seinem Innern erzeugt, die sich jeden Moment blutig bedrohen. Ein Haß wird rege, wie er kaum in den düsteren Zeiten des Mittelalters geherrscht haben mag und uns Erscheinungen ahnen lassen, die mit dem Geist der Humanität und des inneren Friedens im Widerspruch stehen.“ (zitiert bei Heinrich Grätz, Geschichte der Juden, Band 11 S. 334).

Die von Lips so bezeichneten feindlichen Prinzipien sind als Momente des Begriffs herauszuarbeiten und ins grellste Licht zu stellen; denn allein der Geist in seiner Freiheit, d.h. als Wissen seiner selbst, ist die Macht, die Feindschaft aufhebt in dem dreifachen Sinne dieses Wortes: beendet – bewahrt – erhöht.

Die Versöhnung von Glaube und Vernunft wird/kann das bewirken.

[12] Die Niederlage des Deutschen Reiches in den zwei Weltkriegen des 20. Jahrhunderts hat das Feindschaftsverhältnis nicht aufheben können. Durch sie sind nur die Gewichte verschoben. Es sind nicht mehr die Juden, die in Mitteleuropa um ihr völkisches Leben bangen müssen. Damit sind jetzt die Deutschen an der Reihe.

Die Judenfrage stellt sich heute in der einen oder anderen Weise **allen Völkern** von geschichtlichem Rang. So ist ein universelles Interesse da, sie zu lösen. Sie kann nur gelöst werden von einer geistigen Führungsmacht mit einem die ganze Welt umspannenden Erlösungswillen.

Geistige Führungsmacht erwächst einer Großinstitution aus dem Leben in der Wahrheit. Das kann eine Kirche sein, aber auch ein Staat in der Bestimmung eines Reiches, also ein Staat, dem sich andere Völker bzw. Staaten existentiell freiwillig zuordnen. In gegenwärtiger Welt sind als reale Möglichkeit nur zwei Großinstitutionen dieser Wesensart vorhanden: die katholische Kirche und das Deutsche Reich (welches unter keinen Umständen mit der Bundesrepublik Deutschland gleichgesetzt werden darf.) Beide Großinstitutionen befinden sich aus ein und demselben Grunde im Zustand der Latenz. Ohne die zu vollbringende Versöhnung von Glaube und Vernunft ist ihr Leben nicht die Idee der Wahrheit, d.h. ihre Wirklichkeit entspricht (noch) nicht ihrem Begriff als Dasein Gottes in der Welt.

In der heraufziehenden Krise der Welt als Lebensraum der endlichen Geister ist die Auferstehung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ihrer Wahrheit nach ein nächster notwendiger Schritt des Weltgeistes auf dem Weg zu sich selbst.

Ende des Einschubs

[13] Mit der Erkenntnis des Begriffs = Gottes, daß Gott reines Denken und absoluter Gedanke ist, ist in einem endlichen Geist, in Hegels Bewußtsein, die Wahrheit des Wortes des Johannesevangeliums zu sich gekommen:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war Gott, und Gott war das Wort.“

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.“

Die Finsternis hat's endlich begriffen. Das ist die Bedeutung Hegels für die Welt. Was vor ihm dem Glauben nur Wahrheit war, daß Gott ist und nicht nur ein **leeres** Wort ist, das ist jetzt auch dem Denken die Wahrheit.

Jeder, der bereit ist und es wirklich will, kann Hegel „auf die Gedanken schauen“, ihm im Denken „zusehen“, wie er in seiner Denkerfahrung „Sein“ als den einfachsten Gedanken und mit diesem identischen Gedanken „Nichts“ und den Gedanken „Unterschied überhaupt, ohne allen Inhalt“ in sich als Überzeugung, daß nur so und nicht anders wahrhaft gedacht werden kann, **findet**. Und wen es dann packt, kann weiter zuschauen, wie Hegel daraus Schritt für Schritt ein Ganzes hervordenkt, von dem er schließlich sagen kann: „Das ist Gott als logische Idee und jede andere Rede von Gott kann nicht bestehen.“

Wer meint, er könne es besser, der mag es zeigen. Er muß **aufzeigen**, daß es noch einen einfacheren Gedanken gibt als „Sein | Nichts | Unterschied überhaupt“. Und dann mag er aus seinem Fund in nachvollziehbarem Denken ein Ganzes als notwendigen Zusammenhang im Denken hervorbringen, das untrennbar von jener Überzeugung begleitet ist, die dem Satz „Ich denke, damit bin ich.“ innewohnt. Wenn und soweit ihm das gelingt, [14] wird er überrascht feststellen, daß **sein** Ganzes mit dem Hegelschen System **identisch** ist. Was ihm passiert ist, läßt sich an einem Kreis verdeutlichen, dessen unendlich vielen Punkte in einer Linie zusammengehen, die er selbst ist. Wer die Kreislinie „erfahren“ will, wird an irgendeinem beliebigen Punkt ansetzen und dann vorwärts oder rückwärts von einem zum nächsten übergehen, bis er schließlich wieder am Ausgangspunkt ankommt. Es ist immer nur **ein** Kreis und stets derselbe, den er so beschrieben hat. Die Wahrheit ist nur **eine**, und die ist Gott.

Alle Philosophie, die noch nach Hegel in die Welt kam, ist ein Moment des Gegenprogramms gegen die Wahrheit. Die Mächte der Finsternis wollen ihr Reich vor dem Licht der Erkenntnis, der Vernunft, bewahren.

Einer jeden dieser Modephilosophien ist mit zwei einfachen Fragen „auf den Pelz zu rücken“:
1. Bestehen ihre Aussagen vor dem methodischen Zweifel des Descartes? 2. Ist vorausgesetzt, daß nur solche Aussagen gelten, also wahr sind, die **nicht** auf einen Widerspruch führen?

Die Bedeutung der ersten Frage ist offensichtlich. Die Bedeutung der zweiten Frage für den philosophischen Diskurs bedarf der Erhellung.

Kant hatte gezeigt, daß alle Aussagen über Gott und die Welt logisch letztendlich auf einen Widerspruch führen. Der Verstand findet die Welt endlich und auch unendlich – und kann

mit diesem Widerspruch nicht leben. Kant erklärte nach seinen Untersuchungen den menschlichen Verstand für unfähig, über die letzten Dinge zu urteilen; er könne das „Ding-an-sich“ (Gott) nicht erkennen. Dafür ist Kant berühmt geworden. Er selbst glaubte, mit seinem Befund gegen die Französischen Aufklärer dem **Glauben** an Gott wieder Raum geschaffen zu haben. Er kannte die Vernunft noch nicht, obwohl er ständig von „Vernunft“ redete. So wurde er – unbewußt und damit unfreiwillig – zum Vordenker des Agnostizismus. Deshalb wurde er berühmt und zum Liebling der Gottesmörder – er ist es geblieben bis auf unsere Tage.

Dann kam Hegel. Kants Befund sei völlig richtig, nur ist seine Schluß[15]folgerung unhaltbar, weil sie auf einer Voraussetzung beruhe, die im Denken nicht zu rechtfertigen sei, argumentierte er. Hegel zeigte, daß die Behauptung, nur das könne als Wahrheit gelten, was sich widerspruchsfrei denken lasse, nur eine schlechte Gewohnheit ist. Er setzte mit der ersten seiner Habilitationsthesen Kant den Satz entgegen: „Der Widerspruch ist das Gesetz (regula) der Wahrheit; Widerspruchsfreiheit der Unwahrheit.“

Das war die kopernikanische Wende im Denken.

Wäre es Hegel nicht gelungen, vor dem Kollegium der Philosophen in Jena diesen Satz logisch zu rechtfertigen, wäre er wohl im Irrenhaus gelandet. Keinesfalls hätte man ihm die Befugnis erteilt, auf der Jenenser Universität, die zu Hegels Zeit das geistige Zentrum Europas war, vor Studenten und anderem Volk Vorlesungen zu halten.

Inzwischen lassen wir es uns – wie selbstverständlich – gefallen, mit handgreiflichen Belegen für die Richtigkeit der Hegelschen These konfrontiert zu werden; z.B. im Physikunterricht, der uns das Wissen „von der Doppelnatur des Lichts“ vermittelt. Dieses Phänomen sei sowohl Kontinuität (Welle) als auch Diskontinuität (Korpuskel). Im Mathematikunterricht werden wir mit der „Infinitesimalrechnung“, mit dem Umgang mit „unendlich kleinen“ und „unendlich großen“ Größen vertraut gemacht. „Unendlich kleine Größen“ sind solche, die nur Verschwindende sind.

Hegel hat sehr gründlich über diese Mathematik nachgedacht und an diesem Gegenstand die Überzeugungskraft seiner „spekulativen Logik“ demonstriert.

Wer also immer noch der Meinung anhängt, daß die Wahrheit nur widerspruchsfrei sein könne, hat das Reich des Erkennens durch Denken verlassen. Wer glaubt, mit dieser Meinung Gott leugnen zu können, entlarvt sich als gedankenloser Schwätzer.

[16] Die Schaar der „Hegelüberwinder“ ist Legion. Gewiß. Sie sind die Bruderschaft der Agnostiker im Hause der Kant'schen Philosophie. Teils ausdrücklich, teils stillschweigend verharren sie im Irrtum des Königsbergers, daß man das Denken auf seine Tauglichkeit hin prüfen müsse, bevor man denkt. Hegel hat sich darüber lustig gemacht.

„Wo man nichts sagen könne, muß man schweigen.“ (Wittgenstein) und „Die Vernunft ist das Böse.“ (Foucault) sind Früchte jener Finsternis. „Es gibt keine Wahrheit“ – soll die Wahrheit sein.

Es möchte rätselhaft erscheinen, daß die christlichen Kirchen vor diesem „Denken“ die Waffen gestreckt haben. Verhängnisvoll wäre es, wenn Versöhnung von Glauben und Vernunft meinte, daß die katholische Kirche mit den Neu-Kantianern „anbandeln“ sollte.

Wer will das Denken – also Gott – vor den Richterstuhl zerren? Und was wäre diese Instanz? Ein „Übergott“?

Hegel, der sich selbst als Lutheraner bekannte, ist der Einzige, der auch im **Denken** Gott vertraut. Er jedenfalls wußte, daß man die Wahrheit des Denkens nicht hinterfragen kann. Er wollte nur „zusehen“, was das Denken macht. Er war eben „nur“ ein Empiriker. Er hat folglich nicht versucht, dem Denken Vorschriften zu machen; z.B. daß man voraussetzungslos beginnen müsse, wenn man zur Wahrheit gelangen wolle. Er fand heraus, daß es nichts gebe im Himmel oder auf Erden, das nicht vermittelt und zugleich unmittelbar sei. Er hat sehr wohl bemerkt, daß der einfachste Gedanke, der Gedanke des Seins, mit dem man beginnen müsse, schon ein Ergebnis, also vermittelt sei; vermittelt durch die gnadenlose Abstraktion von allem, was der Verstand aus sich hinaus werfen kann, bis ihm schließlich nur noch das Denken selbst eine Gewißheit ist. Man müßte ihn schon für einen Deppen halten, wollte man ihm unterstellen, nicht gewußt zu haben, daß er schon für seinen allerersten Denkschritt einen ganzen Kosmos von Denkbestimmungen angewendet hat, die er noch nicht in ihrer Wahrheit aufgezeigt hatte. Er wußte aber auch, daß es anders gar nicht geht. Es wäre ja der Rückfall in den Kantianismus gewesen, [17] wenn er sich vorgesetzt hätte, das Leben Gottes zu explizieren, **bevor** er mit dem Denken beginnen könne. Er war's zufrieden, wenn er sagen konnte: so ist es und kann gar nicht anders gedacht werden.

Wo bleibt der Christus, der endlich die Wechsler aus dem Tempel Gottes, der Logos ist, hinausprügelt?

Was ist des Rätsels Lösung?

Als sich Gott mit Hegel erstmals nicht mehr nur als Verstand sondern als **Vernunft** wußte, war er als Weltgeschichte noch damit beschäftigt, den logischen Unterschied von Allgemeinem und Besonderem, der im Anfang noch im Ansichsein verhüllt war, für sich als Welt zu setzen, die Individuation des Selbst zur Selbstlichkeit, die wir Egoismus nennen, zu bewirken. Die ansichseiende Dieselbigkeit von Allgemeinem und Besonderem wollte, um für sich zu werden, in den Unterschied, in die wirkliche Entzweiung getrieben sein, weil erst die **Rückkehr** aus dem Gegen-Satz die Eins-heit **an und für sich**, die Wahrheit als Idee, Gott in der Welt und als Welt ist. Die Macht, die diese Entzweiung durch die Weltgeschichte setzt, Negation, die Feindschaft als daseiende im Jüdischen Volksgeist, ist die „Gabe nach der Gnade“ (Römer 12, 6), die der Judenheit gegeben ist. Ein Danaergeschenk? Wie, wann, wo, durch wen ist je darüber nachgedacht worden, was der Grund sei dafür, daß die Tochter Zion, die Auserwählte, „die Verlassene und Gehäßte“ (Jes 60,15) ist, bis daß sie durch den Messias erlöst werden wird? Ist der Haß der Völker nur ein unbeabsichtigter Nebeneffekt der Erwählung, sozusagen ein Kollateralschaden? Wer dürfte Gott für so einen Stümper halten? Ist Gott nicht frei, den Völkern ein Herz zu geben, daß sie ohne Neid „in seinen Geboten wandeln und Gottes Wahl anerkennen und innerlich auch bejahen? (frei nach Hes 36,26 und 27). Daß Haß zwischen Juden und den Völkern gesetzt ist, muß einen anderen Sinn haben. Der Begriff, das Leben Gottes selbst beglaubigt die Antwort, die Martin Buber auf diese Frage gegeben hat:

„Das Judentum ist das **Nein** zum Leben der Völker. Darum ist es den Völkern ein **Grauen** geworden.“ (zitiert von A. Solschenizyn, Zweihundert Jahre zusammen – Die Juden in der Sowjetunion, Herbig Verlag, München 2003, S. 524).

[18] Herder hat es wohl als Erster ausgesprochen: „Völker sind Gedanken Gottes.“ Hier ist es wieder: Gedanken Gottes sind Lebewesen. Als solche sind sie Fürsichsein, Sein, das an sich festhält, andrängendes anderes Sein aus sich ausschließt bis hin zur Vernichtung. Selbsterhaltungstrieb.

Die ausführliche Deutung dieses Verhältnisses gibt Hegels Phänomenologie des Geistes, die dem Verstehen allerdings erheblichen Widerstand entgegensetzt. Hilfreich ist hier insbesondere die Textstelle auf den Seiten 580 ff. des 3. Bandes der im Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft erschienenen Werkausgabe. Einfacher ist der Begriff der Weltgeschichte, den Hegel in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte gibt (Werkausgabe Bd. 12 S. 73 f.:

„... die Weltgeschichte ist die Darstellung des göttlichen, absoluten Prozesses des Geistes in seinen höchsten Gestalten, dieses Stufenganges, wodurch er seine Wahrheit, das Selbstbewußtsein über sich erlangt. Die Gestaltungen dieser Stufen sind die welthistorischen Volksgeister, die Bestimmtheit ihres sittlichen Lebens, ihrer Verfassung, ihrer Kunst, Religion und Wissenschaften. Diese Stufen zu realisieren, ist der unendliche Trieb des Weltgeistes, sein unwiderstehlicher Drang, denn diese Gliederung sowie ihre Verwirklichung ist sein Begriff. – Die Weltgeschichte zeigt nur, wie der Geist allmählich zum Bewußtsein und Wollen der Wahrheit kommt; es dämmert in ihm, er findet Hauptpunkte, am Ende gelangt er zum vollen Bewußtsein.“

Am Fürsichsein, das auch Selbsterhaltungstrieb ist, ist die Negativität nicht als solche ein selbständiges Dasein, sondern nur als Moment. Als Bestimmtheit des Begriffs als solchen, also Gottes selbst, treibt die Negation dazu, sich als Dasein, als ein Volk (= Gedanke Gottes/Herder) zu setzen, das die Negativität für sich, das Nein (zum Leben) der Völker (Martin Buber) **ist**.

Ich müßte es mir als Versagen anrechnen, wenn ich an dieser Stelle nicht den Versuch unternähme, Ihnen durch Wiedergabe eines etwas längeren Zitats aus Hegels Geschichtsphilosophie den Begriff der Entwicklung, wie er sich in der Weltgeschichte anders als in der Natur zeigt, zu vermitteln. Die Gefahr, [19] Sie damit zu langweilen – was der Fall sein könnte, wenn Ihnen dieser schon geläufig ist - muß ich in Kauf nehmen. Hegel faßt ihn wie folgt (W12/74 ff.):

„Die abstrakte Veränderung überhaupt, welche in der Geschichte vorgeht, ist längst in seiner allgemeinen Weise gefaßt worden, so daß sie zugleich einen Fortgang zum Besseren, Vollkommneren enthalte. Die Veränderungen in der Natur, so unendlich mannigfaltig sie sind, zeigen nur

einen Kreislauf, der sich immer wiederholt; in der Natur geschieht nichts Neues unter der Sonne, und insofern führt das vielförmige Spiel ihrer Gestaltungen eine Langeweile mit sich. Nur in den Veränderungen, die auf dem geistigen Boden vorgehen, kommt Neues hervor. Diese Erscheinung am Geistigen ließ in den Menschen eine andere Bestimmung überhaupt sehen als in den bloß natürlichen Dingen – in welchen sich immer ein und derselbe stabile Charakter kundgibt, in den alle Veränderung zurückgeht –, nämlich eine wirkliche Veränderungsfähigkeit, und zwar zum Besseren – ein Trieb der **Perfektibilität**. Dieses Prinzip, welche die Veränderung selbst zu einem gesetzlichen macht, ist von Religionen, wie von der katholischen, ingleichen von Staaten, als welche statarisch oder wenigstens stabil zu sein als ihr wahrhaftes Recht behaupten, übel aufgenommen worden. Wenn im allgemeinen die Veränderlichkeit weltlicher Dinge, wie der Staaten, zugegeben wird, so wird teils die Religion als die Religion der Wahrheit davon ausgenommen, teils bleibt es offen, Veränderungen, Umwälzungen und Zerstörung berechtigter Zustände den Zufälligkeiten, Ungeschicklichkeiten, vornehmlich aber dem Leichtsinne und den bösen Leidenschaften der Menschen zuzuschreiben. In der Tat ist die Perfektibilität beinahe etwas so Bestimmungsloses als die Veränderlichkeit überhaupt; sie ist ohne Zweck und Ziel wie ohne Maßstab für die Veränderung: das Bessere, das Vollkommnere, worauf sie gehen soll, ist ein ganz Unbestimmtes.

Das Prinzip der Entwicklung enthält das Weitere, daß eine innere Bestimmung, eine an sich vorhandene Voraussetzung zugrunde liege, die sich zur Existenz bringe. Diese formelle Bestimmung ist wesentlich der Geist, welcher die Weltgeschichte zu seinem Schauplatz, Eigentum und Felde seiner Verwirklichung hat. Er ist nicht ein solcher, [20] der sich in dem äußerlichen Spiel von Zufälligkeiten herumtrieb, sondern er ist vielmehr das absolut Bestimmte und schlechthin fest gegen die Zufälligkeiten, die er zu seinem Gebrauch verwendet und beherrscht. Den organischen Naturdingen kommt aber gleichfalls die Entwicklung zu: ihre Existenz stellt sich nicht als eine nur unmittelbar, von außen veränderliche dar, sondern als eine, die aus sich von einem inneren unveränderlichen Prinzip ausgeht, aus einer einfachen Wesenheit, deren Existenz als Keim zunächst einfach ist, dann aber Unterschiede aus sich zum Dasein bringt, welche sich mit anderen Dingen einlassen und damit einen fortdauernden Prozeß von Veränderungen leben, welcher aber ebenso in das Gegenteil verkehrt und vielmehr in die Erhaltung des organischen Prinzips und seiner Gestaltung umgewandelt wird. So produziert das organische Individuum sich selbst: es macht sich zu dem, was es an sich ist; ebenso ist der Geist nur das, zu was er sich selbst macht, und er macht sich zu dem, was er an sich ist. Diese Entwicklung macht sich auf eine unmittelbare, gegensatzlose, ungehinderte Weise; zwischen den Begriff und dessen Realisierung, die ansich bestimmte Natur des Keimes und die Angemessenheit der Existenz

zu derselben, kann sich nichts eindrängen. Im Geiste aber ist es anders. Der Übergang seiner Bestimmung in ihre Verwirklichung ist vermittelt durch Bewußtsein und Willen: diese selbst sind zunächst in ihr unmittelbares natürliches Leben versenkt; Gegenstand und Zweck ist ihnen zunächst selbst die natürliche Bestimmung als solche, die dadurch, daß es der Geist ist, der sie beseelt, selber von unendlichem Anspruche, Stärke und Reichtum ist. So ist der Geist in ihm selbst sich entgegen; er hat sich selbst als das wahre feindliche Hindernis seiner selbst zu überwinden; die Entwicklung, die in der Natur ein ruhiges Hervorgehen ist, ist im Geist ein harter unendlicher Kampf gegen sich selbst. Was der Geist will, ist, seinen eigenen Begriff zu erreichen; aber er selbst verdeckt sich denselben, ist stolz und voll von Genuß in dieser Entfremdung seiner selbst.

Die Entwicklung ist auf diese Weise nicht das harm- und kampflose bloße Hervorgehen, wie das organische Leben, sondern die harte unwillige Arbeit gegen sich selbst; und ferner ist sie nicht bloß das Formelle des Sich-Entwickelns überhaupt, sondern das Hervorbringen eines Zweckes von bestimmtem Inhalte. Diesen Zweck haben wir von Anfang an festgestellt; es ist der Geist, und zwar nach seinem Wesen, dem Begriff der Freiheit. Dies ist der Gegenstand [21] und darum auch das leitende Prinzip der Entwicklung, das, wodurch diese ihren Sinn und ihre Bedeutung erhält (so wie in der römischen Geschichte Rom der Gegenstand und damit das die Betrachtung des Geschehens Leitende ist), wie umgekehrt das Geschehene nur aus diesem Gegenstande hervorgegangen ist und nur in der Beziehung auf denselben einen Sinn und an ihm seinen Gehalt hat. Die Weltgeschichte stellt nun den **Stufengang** der Entwicklung des Prinzips, dessen **Gehalt** das Bewußtsein der Freiheit ist, dar.“

Das vollendete **Bewußtsein der Freiheit** ist das Bewußtsein, daß nicht nur der Geist als allgemeiner, als Volk als solches, frei ist. Der nur erst in seiner Allgemeinheit erscheinende Geist, der Volksgeist vor der Individuation der ihm eingeborenen endlichen Geister (Volksgenossen), ist voll des Genusses seiner Einseitigkeit, des Patriarchats, und so der Wille, dieselbe an sich festzuhalten gegen den Anspruch seiner Glieder, auch frei zu sein. Dieser Wille ist Macht gegen die Glieder, eine überwältigende Macht. Damit auch der Einzelne frei würde, mußte diese Macht geschwächt, ja, regelrecht **zersetzt** werden. Diese als Schmerz erfahrene Zersetzung geschieht um der Freiheit willen. Das Ferment der Zersetzung ist seiner Bestimmung nach das Judentum. Es ist denkwürdig, daß Theodor Mommsen in seiner Geschichte Roms die im römischen Reich der Cäsaren sich aufhaltenden Juden als ein „Element der Dekomposition“ ausgemacht hatte. Das Agens der Zersetzung ist die Verführung der Fürsten zu Luxus und Krieg; komplementär dazu die Bewucherung der Untertanen der Fürsten. Das Medium für beides ist das Geld als Kredit. Bedingung der Möglichkeit dieses über Jahrtausende anhaltenden Zerstörungswerkes war die absolute Empfindungslosigkeit des Jüdischen Geistes gegen die Völker, deren Menschentum er nicht anerkennt (5. Mose 7, 1-26). Dem Juden ist seine Auserwähltheit die Chiffre für sein exklusives Menschentum:

„Die Juden (allein) werden Menschen genannt, die Nichtjuden aber werden nicht Menschen sondern Vieh genannt,“ (Babylonischer Talmud, Baba bathra, Fol. 114b; auch Erubin, Fol. 61a; Tosephot, Fol. 94b; Sotha, Fol. 35b; Tosephot, Fol. 74b)

[22] Nun aber ist das Werk der Zersetzung vollbracht. Das Individuum ist dank der Verführungskünste des Teufels aus den Fesseln des naturwüchsigen Gemeinwesens herausgeschlagen. Aber das Allgemeine und das Besondere sind noch nicht miteinander versöhnt. Die Einseitigkeit der Freiheit ist geblieben; jetzt aber auf die Seite des Individuums getreten. Das Allgemeine, das Gemeinwesen als solches, ist zum Knecht geworden, der Staat zum „Dienstleistungsbetrieb“ für die Zwecke des Individuums herabgesetzt. Das Individuum ist als absolut gesetzt, das Band zur Volksgemeinschaft existiert nur noch als äußerlicher Zwang, als „Not- und Verstandesstaat“; das innere Band, das Bewußtsein der Einheit von Besonderem und Allgemeinem, von Individuum und Gemeinschaft, ist zerrissen. Die Losreißung des Besonderen vom Allgemeinen aber ist das **Böse**, personifiziert in Mammon, dem Fürsten der Welt. Die Freiheit des Individuums schlägt jetzt um in Neo-Despotismus. Einzelne Individuen sind durch Anhäufung privater Macht in der Form des Geldbesitzes sowie des Kredits so mächtig und unverantwortlich geworden, daß der Wille eines einzigen Plutokraten über das Schicksal ganzer Völker, ja gegenwärtig schon der ganzen Welt entscheidet. Zur Illustration diene hier ein Zitat aus einer Rede, die vielleicht so nie gehalten worden ist. Der Entwurf stammt aus der Feder des Begründers des politischen Zionismus, Theodor Herzl's. Die Rede galt dem Lord Nathaniel Mayer Rothschild. Herzl führt darin aus:

„Ihr Kredit ist enorm, monströs. Ihr Kredit beträgt viele Milliarden Man kann Sie nicht mehr entbehren ... Ich weiß nicht, ob sich alle Regierungen darüber klar sind, was Ihr Welthaus für eine **Weltgefahr** ist. Man kann ohne Sie keine Kriege führen, und wenn man Frieden schließt, ist man erst recht auf Sie angewiesen So werden wir im Judenstaat Ihr beängstigendes Vermögen, das unsere wirtschaftliche und politische Freiheit ersticken würde, nicht dulden.“ (Entwurf einer Ansprache an Rothschild vom 13. Juni 1895, in „Theodor Herzl's Tagebücher“, Berlin 1922, 1. Band, S. 144 – 210)

Die darin angesprochene Entwicklung ist weitergegangen.

[23] Klaus Schwab, der Erfinder und Veranstalter des alljährlich in Davos tagenden „World Economic Forum“, faßt das Ergebnis zusammen:

„Als die Welt im 19. Jahrhundert sich von lokal zu global wandelte, entwickelte sich die liberale Ideologie aus der Notwendigkeit, den **Einzelnen** vor der Übermacht der Regierungen und Institutionen zu schützen. Heute scheint nun angesichts der neuen Revolution, durch die Macht wieder in die Hände von **Einzelnen** gelangt, ein neuer Imperativ als grundlegendes politisches Prinzip an Boden zu gewinnen: das **Kollektiv vor dem Einzelnen zu schützen**, was mit dem Argument gerechtfertigt wird, daß **der Einzelne destruktive Fähigkeiten haben könnte, die in der**

Vergangenheit nur wenige Länder gehabt hätten.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23. Januar 2007, S. 16)

Man erkennt hier deutlich die Spuren der Dialektik des Begriffs.

Im Verlaufe dieses Prozesses haben sich die Juden zwar weitgehend „entjudaisiert“, d.h. ihre biblische und talmudische Tradition regelrecht vergessen (vgl. Heinrich Grätz, „Geschichte der Juden“, Band 11, Arami Verlag, Berlin 1988; Alexander Solschenizyn, „Zweihundert Jahre zusammen – Die Juden in der Sowjetunion“, Herbig Verlag, München 2003; Yuri Slezkine, „Das jüdische Jahrhundert“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006), aber ihren pseudo-ethnischen Zusammenhalt nicht verloren. In ihrem Volksgeist kehrt sich um so reiner das Bemächtigungstreben in bezug auf die Völker und ihre Reichtümer hervor:

„Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Und deine Tore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden; daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden. Denn welche Heiden oder Könige dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und die Heiden verwüstet werden.“ (Jes 60, 10 – 12)

[24] Das für sich gewordene Individuum ist über sein Maß hinausgelangt. Es kann so nicht dauern. Seine Welt wird ihm feindlich. Das Glücksgefühl, das seine Werke begleitete, ist verfliegen. An seine Stelle setzt sich zunehmend die Angst und das Entsetzen des Zauberlehrlings, der die Geister, die er rief, nicht mehr bannen kann. Ihm wird seine Existenz als Heillosigkeit bewußt. Es erzittert vor dem Bösen, das es selbst geworden ist. Seine Vorstellungen von sich und seiner Welt, die es in seiner Losgebundenheit zu rechtfertigen schienen, verlieren ihre suggestive Kraft. Das Eis über dem Nichts ist dünn geworden. **Stündlich** könnte es reißen. Die ehemals die Schalthebel des Molochs bedienten, sprechen es schon deutlich aus:

Heutzutage .. „sind es nicht Staaten oder Regierungen, sondern vielmehr **private Finanzinstitute**. In einigen wenigen internationalen Finanzzentren treffen sie täglich und stündlich Entscheidungen, die tief in die wirtschaftlichen Prozesse eines großen Teils der ganzen Welt eingreifen. ...

Die große Mehrzahl der 9.000 Hedge-Fonds hat ihr juristisches Domizil auf klitzekleinen souveränen Inseln errichtet; denn dort funktioniert weder eine Steuerbehörde noch eine Finanzaufsicht. Die allermeisten ihrer Manager ... haben nicht einmal eine Aktionärsversammlung und einen Aufsichtsrat über sich. Die Manager dieser neuen Finanzinstitute sind ebenso frei, ihren Spekulationen und ihrem persönlichem Gewinn nachzugehen, wie die Condottieri im italienischen Mittelalter. ... Zugleich mit dem Spekulationismus erleben wir einen Verlust an Anstand und Moral...“

Es ist Helmut Schmidt, Altbundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, der sich so vernehmen läßt (DIE ZEIT Nr. 6 vom 1. Februar 2007, S. 22 – die Redaktion setzt dem in einer eingeschobenen Spalte die Information hinzu:

„Die New Yorker Investmentbank Goldman Sachs hat im vergangenen Jahr 16 Milliarden Dollar an ihre Vorstände und Mitarbeiter ausgezahlt, die fünf größten amerikanischen (wohl ausnahmslos in Jüdischem Besitz befindlichen/HM) Investmenthäuser zahlten insgesamt 36 Milliarden Dollar. Für einen normalen deutschen Staatsbürger ist das eine unvorstellbare Summe, sie entspricht in der Größenordnung der Jahreskreditaufnahme durch den deutschen Finanzminister. Man fragt sich unwillkürlich, ob auf den Finanzmärkten alles [25] mit rechten Dingen zugeht.“

Dieser Befund ist der Weckruf für den Weltgeist. Die Herausarbeitung des Besonderen, des Individuums, gebar die Moderne **ohne das Bewußtsein** ihrer Einseitigkeit; vielmehr setzte sich das Individuum als absolut; - eine **notwendige** Verblendung. Im grellen Licht der Aufklärung verfinsterte sich die Welt zunehmend. Auch in der Neuzeit wurden Propheten von der Menge nur als „tolle Menschen“ wahrgenommen.

„Wohin ist Gott“ rief er, „ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir das gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittag angezündet werden? Hören wir noch nicht von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung? – auch Götter verwesen! Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern Messern verblutet – wer wischt dies Blut von uns ab? ... Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine größere Tat – und wer immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!“ (Nietzsche, Werkausgabe Band 5, Kröner Verlag Leipzig, S. 163)

Es war nicht Unvermögen der endlichen Geister, sondern Bestimmung des Begriffs, daß Gott dem Glauben starb; - aber nur, um im Wissen aufzuerstehen. Das Selbstbewußtsein Gottes **als Wissen** in Hegel scheint seit nunmehr 200 Jahren in die Finsternis, „und die Finsternis hat's nicht begriffen.“ (Joh 1,5)

[26] **Hegel** – ein Mensch, von Gott gesandt als ein Erleuchteter. „Dieser kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugte, auf daß sie alle **durch ihn wissen**. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugte von dem Licht.“ (frei nach Johannes 1, 6 – 8). Mit dem Mord an Gott **im Glauben** hat sich die Welt bereit gemacht, ihn jetzt **im Wissen** anzunehmen. Im Leiden an der **gemachten** Welt erwacht das Wissen des Individuums von seiner Einseitigkeit, die seine Unwahrheit ist. Das ist die Stunde allgemeiner Erleuchtung. Diese kann jetzt stündlich als wie ein Blitz in das Bewußtsein einschlagen mit dem Wissen für den Einzelnen, daß er nicht – wie er meinte – selbststehend ist, sondern er **sein** Sein im Ganzen, im Volk seiner Herkunft, hat und dieses eine Gestalt Gottes ist; daß Gott **i s t , so wahr er selbst ist**. Das ist die Erfüllung der Aufklärung, die aus dem Satz hervorging: „Ich **denke**, damit bin ich.“ – und der sich durch Hegel zum Wissen von Gott entwickelt hat. Dieser Satz kann jetzt wie folgt gefaßt werden: „Ich **weiß** jetzt von Gott, also bin ich.“ Hier erst ist das Wort „ergo“ (also) gerechtfertigt, welches Descartes grundlos in seinen Satz, der ihn für alle Zeiten berühmt gemacht hat, eingefügt hatte.

In die vollbrachte Versöhnung von Glaube und Vernunft geht ein auch die Versöhnung des katholischen Prinzips mit dem protestantischen. Dieses verneint die Mittlerrolle des Priesters; jeder ist **unmittelbar** zu Gott. Das bleibt; aber die Unmittelbarkeit zu Gott im **Wissen** von ihm bedarf der Vermittlung, da dieses Wissen nicht „von dieser Welt“, d.h. von der Welt des Verstandes ist, der nur die endlichen Dinge versteht; aber von Gott nichts weiß. Es wird wohl ewig im Volk besonderer Anstrengung bedürfen, das Denken über den Verstand zur Vernunft zu erheben. Dazu bedarf (es) der Hilfe des Priesters.

Das weitere des katholischen Prinzips, daß die Kirche Christi nicht in abstrakter Allgemeinheit, als Zerstretheit der Landeskirchen und Sekten ohnmächtig sei, ist die Notwendigkeit des Begriffs von einem Ganzen. Als das geistliche Dasein des Weltgeistes ist seine Gemeinde „ein Leib in Christo“ und „... untereinander ist einer des anderen Glied.“ (Paulus, Römer 12, 5) So, wie im vernunftgemäßen Staat die Bestimmung der Ganzheit (der Organizität) sich zum Willen eines einzigen Gliedes dieses Ganzen, zum Monarchen, zusammennimmt, so die Leiblichkeit der Gemeinde [27] in den Willen ihres geistlichen Vaters, des Papstes. In der Versöhnung von Glauben und Vernunft reformiert sich die katholische Kirche aus innerer Notwendigkeit; von der Vermittlerin (Verwalterin?) des Glaubens wandelt sie sich zum institutionalisierten Dasein des **Wissens** von Gott.

Der greifbare Widerspruch zwischen der Tatsache, daß die Trauerfeierlichkeiten für den Vorgänger von Benedikt XVI. über vier Millionen – meist junge – Menschen nach Rom geführt haben, einerseits und dem „Abschmelzen des volkikirchlichen Elements in Deutschland“ andererseits, ist das deutlichste Zeichen, daß die Welt in Wehen liegt und die katholische Kirche als die einzige Weltkirche neu gebären will. Und ist es nicht ein weiteres Zeichen, daß ein Deutscher Geist im Bewußtsein von der Notwendigkeit der endlichen Versöhnung von Glaube und Vernunft auf dem Stuhl Petri thront?

„Achtet auf die Zeichen!“

So will ich hier den doch etwas lang geratenen Brief schließen. Es begleitet ihn meine Hoffnung, daß Sie die darin dargelegten Gedanken für wert erachten, diese in der einen oder anderen Form dem Heiligen Vater zur Kenntnis zu bringen.

Es grüßt Sie Ihr Bruder in Christo

gez. Horst Mahler

Anlage